59. Jahrgang. № 111.

Donnerstag, 22. April 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung von Sonn- u. Montagen nur einmal 2,50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 2,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 2 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,25 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise: Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 50 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241.
Nachtanschluß: 20011.

Für Feinschmecker! Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade, Dreiring-Rahm-Schokolade, Dreiring-Bitter-Schokolade, Dreiring-Kakao, Dessert.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Vernichtung britischer Unterseeboote.

3000 Russen im Czirokthale gefangen, viele tausend tot und verwundet. — Vergebliche Durchbruchsversuche zwischen Laborcza- und Ungtal. — Stimmungsumschwung in der russischen Gesellschaft. — Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Berlin, 22. April. (Amtlich.) In der letzten Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und wiederholt von deutschen Streitkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
(W. T. B.) **gez. Behncke.**

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 21. April mittags: In den Karpathen hat der Gegner seine verlustreichen Angriffe gegen die wichtigsten Abschnitte der Front seit geraumer Zeit eingestellt. Dies gilt besonders von jenen Abschnitten unserer Stellungen, die die besten Einbruchswege nach Ungarn, das Ondava-, Laborcza- und Ung-Tal decken.

Abseits dieser Hauptvorrückungslinien im Waldgebirge zwischen Laborcza- und Ung-Tal versuchte der Feind auch jetzt noch mit starken Kräften durchzudringen. Ein Durchbruch in dieser Richtung sollte den trotz schwerster Opfer frontal nicht zu bezwingenden Widerstand unserer Tal- und anschließenden Höhenstellungen durch eine Umgehung brechen. So entwickelten sich im oberen Czirokthale bei Nagypolany, sowie im ganzen Quellengebiet dieses Flusses neuerdings heftige Kämpfe, die mehrere Tage und Nächte hindurch andauerten. Auch hier erlitten die heftigen russischen Vorstöße schließlich das allen früheren Angriffen zuteil gewordene Schicksal. Nach Verlust von vielen Tausenden Toter und Verwundeter, sowie über 3000 unverwundet Gefangener wurde der Vorstoß vom Feinde aufgegeben.

Den vielen im Feinde verbreiteten, auch offiziellen Meldungen der russischen Heeresleitung über Erfolge in den langwierigen Karpathenkämpfen muß kurz gegenübergehalten werden, daß trotz aller Anstrengungen und großer Opfer der vom Gegner stets als Hauptangriffsziel und als besonders wichtig bezeichnete Uszoker Paß nach wie vor fest in unserem Besitz ist.

An den sonstigen Fronten fanden Geschützkämpfe statt. Die Situation ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
(W. T. B.) **v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.**

Russische Nöte.

Auch durch die verzweifelten Anstrengungen der offiziösen russischen Nachrichtenstellen kann die Karpathenschlacht nicht mehr zu einem russischen Sieg gewandelt, ja nicht einmal mehr die Tatsache einer schweren, vielleicht verhängnisvollen Niederlage verschleiert werden. Wenn man bedenkt, welche Uebung die russischen Offiziösen nachgerade in der Redaktion der Kriegsnachrichten bekommen haben, so ist der Satz in dem amtlichen russischen Bericht, die Russen hätten nicht die Absicht, nach Ungarn vorzurücken, nicht anders aufzufassen als eine Bestätigung der amtlichen Meldungen unserer Verbündeten, in denen schon vor mehreren Tagen von dem völligen Scheitern der russischen Karpathenoffensive die Rede war. Vergeblich berannten die russischen Heerhaufen den Karpathenwall, vergeblich haben die russischen Heerführer Hekatomben von Menschen geopfert — die Pässe wurden von den verbündeten Streitkräften gehalten, ja die Russen sahen sich an manchen wichtigen Punkten der Front gezwungen, vor den kraftvoll geführten Gegenangriffen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zurückzugehen. In der Bukowina und in Südostgalizien aber sind die verbündeten Heere in glänzender Offensive bis zum Pruth und an die bessarabische Grenze vorgedrungen, wodurch nicht nur der linke Flügel der russischen Stellungen immer mehr der Gefahr der Umklammerung ausgesetzt ist, sondern auch die rückwärtigen Verbindungen der russischen Karpathenarmee ernstlich bedroht werden. Soviel ist jedenfalls sicher, daß in absehbarer Zeit die russische Heeresleitung nicht daran denken kann, die Frontalangriffe an der Karpathenfront zu erneuern, um ihren ursprünglichen Plan, in die ungarische Ebene vorzustoßen, zu verwirklichen. Was durch die gemeldete „Um-“ (lies: Rückwärts-)Konzentrierung der russischen Heere erreicht werden soll, können wir mit dem Gefühl ruhiger Sicherheit abwarten. Die Stellungen der Verbündeten in den Karpathen, dem östlichen Galizien und in der Bukowina sind derart, daß sie Umgehungsbewegungen des Gegners wohl ebenso ausschließen, wie die deutsche Front in Frankreich und Westflandern. Vielleicht entschließt sich auch die russische Heeresleitung zu einem Versuch mit der berühmten Abbröckelungstaktik Joffres, wenn auch die „Erfolge“, die der französische Oberbefehlshaber damit erzielt hat, für Nikolai und seine Ratgeber nicht gerade ermutigend sein dürften.

Für sonderlich erfreulich wird die Lage auf dem Kriegsschauplatze jedenfalls auch in Rußland nicht gehalten werden, trotz der nicht geringen Kunstfertigkeit, die der amtliche Berichterstatter im Schönfärben Tag für Tag aufs neue beweist. Weit schlimmer noch ist aber die Lage im Innern. Lange hat man im heiligen russischen Reich gegenüber der immer ärger werdenden wirtschaftlichen Zerrüttung die Augen verschlossen, auf die Dauer ließ sich aber der allgemeine Notstand nicht verheimlichen, und so wird schon seit einiger Zeit in der russischen Presse immer wieder die Forderung nach einer großzügigen wirtschaftlichen Hilfsaktion erhoben. So unglaublich es auf den ersten Blick erscheinen will: Rußland leidet unter einer allgemeinen Getreideteuerung. Rußland, das Land, das in früheren Jahren durch den Getreideexport seine Staatsfinanzen balancierte, leidet Mangel an Brotgetreide. Nach dem gewiß unverdächtigen Zeugnis der „Nowoje Wremja“ hat die letzte Ernte 890 Millionen Pud (annähernd 300 Millionen Zentner) weniger erbracht als die vorjährige, und trotzdem der Getreideexport fast gänzlich aufhörte, sind etwa 100 Millionen Zentner weniger verfügbar, als im Vorjahre. Dabei ist bekannt, wie die russische Presse lange Zeit immer und immer wieder auf die „unerschöpflichen Vorräte“ Rußlands hingewiesen hat, als es sich darum handelte, Frankreichs Stundung der großen Zinsschulden und von England Anleihen zur Fortsetzung des Krieges zu bekommen. Die vorsichtigen Engländer ließen sich als Sicherheit für ihr Geld große Getreidevorräte verpfänden — und nun hungert Rußland im wahrsten Sinne des Wortes. Nicht die mangelhafte Organisation der russischen Eisenbahnen war daran schuld, wenn in Petersburg und Moskau die Preise für Brot und die wichtigsten Lebensmittel allmählich eine schwindelhafte Höhe erreichten, sondern ganz einfach ein offenbarer Mangel, der in einem so wenig organisierten Staat wie Rußland sich naturgemäß um so empfindlicher bemerkbar macht, je länger der Krieg dauert. Hinzu kommt, daß die Hoffnung auf Hilfe von außen sehr gering ist. Das große Reich ist durch den Krieg fast hermetisch von jedem Handel abgeschlossen, wie aus den offiziellen statistischen Angaben mit erschreckender Deutlichkeit hervorgeht. Die russische Einfuhr ist in dem ersten Vierteljahr des Jahres 1915 gegenüber demselben Zeitraum im Vorjahr um nicht weniger als 84,6 vom Hundert zurückgegangen, die Ausfuhr gar um 96,9 vom Hundert. Diese Zahlen, die „Russkoie Slowo“ wiedergibt, reden eine sehr deutliche Sprache und beweisen nichts mehr und nichts weniger, als den völligen Stillstand und die absolute Hilflosigkeit des wirtschaftlichen Lebens. Erinnert man sich nun noch an die immer drohender werdende Kohlenkrisis und die notwendige Rückwirkung, die sie auf die Industrie und damit auf die Lage der Arbeitermassen haben muß, so kann man es verstehen, wenn sich in der russischen Presse allmählich eine sehr gedrückte Stimmung bemerkbar macht, die zu den anfänglichen Siegesfanfaren in denkbar schärfstem Widerspruch steht. Aus dieser Stimmung heraus fragte denn auch die „Nowoje Wremja“ vor einigen Tagen in rührender Naivität: „Worin sind wir denn besser gestellt — als Berlin?“

Wir werden den Zeitpunkt aller Voraussicht nach abwarten können, wo das russische Hetzblatt zu der Erkenntnis gezwungen sein wird, daß Berlin und ganz Deutschland in jeder Hinsicht besser gestellt ist als Petersburg und Rußland. Uns fehlt es weder an Nahrungsmitteln noch an Kohlen, und wenn auch der deutsche Außenhandel durch den Krieg ebenfalls lahmgelegt worden ist, so wissen wir das, wie sich nun seit acht Monaten zeigt, mit verhältnismäßiger Leichtigkeit zu ertragen. Wir können auch einer längeren Fortsetzung des Krieges mit großer Ruhe entgegensehen, während in Rußland die Sorge heute schon riesengroß ist und immer größer werden wird, je länger der Krieg dauert. Auch durch die Hilfe der Verbandsgenossen wird sich dieser Alpdruck nicht bannen lassen. Das Almosen, das man sich in London und Paris hat geben lassen, reichte gerade hin, um die notwendigsten militärischen Bedürfnisse zu decken. Den inneren Nöten Rußlands abzuhelfen, dafür wird wohl auch Herr Grey, der, englischen Berichten zufolge, in Kopenhagen mit russischen Regierungsvertretern die Lage besprochen hat, keinen Rat wissen. Hat doch auch er in dieser Hinsicht sein reichlich gerütteltes Maß an Widrigkeiten und unerwarteten Hemmungen zu ertragen.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

b. Bis zum späten Nachmittag am Montag suchten die Franzosen im Priesterwalde die von den ungestüm vorrückenden deutschen Kompagnien eroberte Hauptstellung bei Croix des Carmes zurückzugewinnen, aber ihre Artillerie wurde zum Schweigen gebracht. Bei Sonnenuntergang bezogen die Deutschen die für weitere Unternehmungen wichtige Position. Auch im Mortmarewald war der Tag für die Deutschen durchaus günstig. Ein französischer Versuch, dort zunächst der Straße Flirey—Essen einen Stützpunkt zu gewinnen, mißlang gründlich, namentlich dank der energischen Abweisung durch die deutsche Artillerie. Unerwähnt läßt Joffres Note den im Argonnenwalde nördlich Four de Paris verunglückten französischen Angriff.

Abgeschossene französische Flieger.

Wie die Baseler „Nationalzeitung“ meldet, wurden im Hardtwalde bei Ottmarsheim durch eine Militärpatrouille zwei tote französische Flieger gefunden. Sie lagen über dem zertrümmerten Apparat offenbar schon einige Tage. Der Leutnant und der Sergeant gehörten wohl dem Geschwader an, welches den Uebungsplatz Neuenburg bombardierte und von deutschen Geschützen beschossen wurde. Beide Flieger zeigten mehrere Schußwunden. Ebenso war das Flugzeug mehrfach getroffen. (W. T. B.)

Angebliche deutsche Vorschläge an Frankreich.

b. Nach französischen Blättermeldungen ist der französische Hauptmann Pasqual, Mitglied der französischen Kammer, in Paris eingetroffen, der in Maubeuge gefangengenommen und aus deutscher Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, um der französischen Regierung folgende drei deutsche Vorschläge zu unterbreiten: 1. Zurücksendung der französischen und belgischen Zivilgefangenen von 17 bis 60 Jahren unter der Bedingung, daß die französische Regierung die deutschen Zivilgefangenen aus Frankreich und den Kolonien zurückschickt. 2. Austausch von Oberstabsärzten mit dem Range eines Majors. 3. Suspendierung aller über die Gefangenen verhängten Strafen bis zur Einstellung der Feindseligkeiten. — Eine Bestätigung dieser Nachricht von deutscher Seite liegt noch nicht vor.

Zurückweisung einer französischen Lügenmeldung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das „Echo de Paris“ vom 5. April 1915 ließ sich unter dem 2. April aus Ternath in Belgien über eine angebliche Schreckenstat der deutschen Verwaltung berichten. Deutsche Soldaten sollen 200 zur Kontrolle befohlene belgische Wehrpflichtige mit Gewehrsalven empfangen haben. Zwanzig harmlose Menschen seien dabei getroffen worden, von denen zehn ihren Wunden erlegen seien. — Die ganze Meldung ist erlogen. Sie ist eine bewußte Fälschung einer schon unter dem 22. März 1915 von dem W. T. B. verbreiteten Nachricht über eine am 18. März 1915 in Ternath abgehaltene Anwesenheitskontrolle und die dabei bedauerlicherweise von den vorgeladenen Belgiern verübten Ausschreitungen. Die Meldung des W. T. B. vom 22. März 1915 lautete: Brüssel, den 21. März. In der Kreisstadt Ternath hatte eine Anzahl von Belgiern bei Gelegenheit der von den deutschen Behörden ausgeübten Anwesenheitskontrolle den Versuch gemacht, Ausschreitungen gegen die mit der Aufsicht betrauten Landsturmleute zu begehen. Bei dem pflichtmäßigen Waffengebrauch gegen die Rädelsführer wurden fünf von diesen verletzt, zwei davon sind ihren Wunden erlegen. Nur dem ebenso tatkräftigen wie maßvollen Einschreiten der deutschen Soldaten ist es zu danken, daß es gar nicht erst zu bedenklicheren Auftritten und nachteiligeren Folgen für Stadt und Bevölkerung gekommen ist.

Die Wirkung der Luftangriffe auf England.

b. Infolge des deutschen Luftangriffes sind auf dem Versicherungsmarkt, wie die „Times“ aus London melden, wieder eine Reihe von Abschlüssen gegen die Luftangriffe getätigt worden. Die Versicherungsrate an der Ostküste gegen Luftangriffe beträgt jetzt 10 Prozent, gegen alle anderen Schäden, die der Krieg mit sich bringt, einschließlich einer Beschießung der Küste 20 Prozent. Man erwartet in England allgemein, daß weitere und größere Luftangriffe erfolgen. Es werden deshalb auch für die Provinz Abwehrmaßregeln in dem Umfange gefordert wie für London. Bei einem Angriff auf London würden, so schreiben die englischen Blätter, die Deutschen Gefahr laufen, Verluste zu erleiden. Wenn trotzdem auch diesmal keine deutschen Luftschiffe heruntergeholt wurden, so lag das daran, daß die englischen Flieger wegen des nebligen Wetters nichts unternehmen konnten.

Die Besatzung des „Dresden“.

b. Gefallen sind von der Besatzung des „Dresden“: Marine-Ingenieur-Aspirant Werner Lerche, Obermatrosen Georg Hunger, Wilhelm Kleinhard, Paul Mönicke, Ferd. Stahmer und die Heizer Franz Reuter und Kallwitz. Vermißt wird Oberschreiber Johannes Kremers.

Die Verwundeten befinden sich sämtlich im deutschen Krankenhaus zu Valparaiso unter der fürsorglichen Obhut des Dr. Münnich und des Dr. Hahn in der Genesung. Schwerer verwundet sind Korvettenkapitän Wieblitz, dem an Bord der „Orama“ ein Bein amputiert werden mußte, Obersteuermann Max Zentz (doppelter Bruch des linken Beines), Obermaschinist Max Gafrey (Schenkelbruch rechts), Bootsmannsmaat Braß (doppelter Bruch des rechten Beines), Matrose Karle (Hand- und Armbruch), Matrose Cramens (Kniewunde), Torpedomaschinist Junge (zwei Kopfwunden und Bruch der rechten Hand) und Funkentelegraphist Molgedey (Brustschuß, Rippenbruch, Granatwunde am Hals). Leicht verwundet sind Leutnant Max Schmidt, Leutnant Richards, Obermatrose Kuhl, Matrose Skugeis und die Heizer Karl Schmidt und Mondoritz.

Englische Kriegskosten.

b. Der Londoner Korrespondent der „Stampa“ berechnet, daß England bis zum 30. Juni 17 600 Millionen Franken allein an direkten Kriegsausgaben hat. Dauert der Krieg noch bis zum Jahresende, so betragen die direkten Ausgaben Englands 25½ Milliarden Franken. Dazu kommen noch 20½ Millionen Franken indirekte Ausgaben.

In England beschlagnahmte griechische Kriegsschiffe.

b. Nach Londoner Privatmeldungen sind die von der englischen Regierung am Sonnabend beschlagnahmten beiden griechischen Kreuzer, deren Bau in